

Kap-herr auf Schloß Prohls bei Niedersiedlitz, welcher seiner Patronatsgemeinde wiederholt schöne Beweise wohlwollender Liebe und Fürsorge gegeben hat. Das ehemalige Rittergut existiert freilich nur noch dem Namen nach. Die herrschaftlichen Fluren sind in einzelne Bauergüter zerlegt und an einzelne Besitzer verkauft worden, sodaß die Patronats-herrschaft außer einem Stück Feld nur noch das Kollaturrecht und eine Kapelle in der Kirche besitzt. —

Wiederholt hat der Ort trübe Zeiten durchzumachen gehabt. Das Jahr 1613 war ein Pest-jahr. An der Pest starb damals auch die Gattin des damaligen Pfarrers M. Christoph Gensel, der erst kurz vorher sein Amt hier angetreten hatte. Im Totenregister von 1613 heißt es da: den 30. Septembris M. Christophori Genselii pfarrers allhir Eheliche Haußfraw mit namen Anna in wahrer anruffung und Bekenntniß Jesu Christi sanfft und selig entschlaffen und hernach den 1. Octobris christlich von M. Johann Birnem, pfarrer zu Zschopau und schuldienern daselbst zu Erden bestattet, welche von ihren lieben haußwirtt obermelden M. Chr. G. undt seinen zweien mägden selbst zu ihren Ruhebettlein hat müssen getragen werden. Welches denn den Bawern allhir zu Krumhermersdorff zu sonderlichen Ruhm in diß Buch verzeichnet worden. Gott der Herr verleihe der lieben pfarrerin eine sanffte und selige Ruhe in der erden, und am Jüngsten Tage mit allen Christgläubigen eine fröliche aufferstehung zum ewigen Leben. Amen. Textus concionus hujus funeris erat: Phil. 1: Christus ist mein Leben; Sterben ist mein gewinn.“ Offenbar war Furcht vor Ansteckung Ursache des auffallenden Verhaltens der Gemeinde. — In den Jahren 1632—35 hatte der Ort von durchziehenden Kriegsheeren schwer zu leiden. Die Chronik berichtet: „Weil man etliche Soldaten unten im Dorfe abgesetzt und die Pferde genommen, was nicht nur hiesige Leute, sondern auch andere benachbarte verübet, haben General Holtens Völker, welche weil sie in dem Dorf ihrer Pferde beraubt worden, auf ihres Generals Befehl das Dorf angesteckt, niedergehauen, was sie antrafen, also daß sie etlichen die Köpfe in einem Hieb abgehauen und der Kopf den Berg abgelaufen, das corpus liegen geblieben, welches jämmerlich zu sehen gewesen und sonst übel verfahren, wie die rudera noch ausweisen.“ Bald

wütete abermals die Pest, welche aus diesem Dorfe eine Wüstenei gemacht, maßen innerhalb 2 Jahren bis 700 Personen aus diesem Dorf verstorben. Vom gedachten Jahre — das Jahr ist jedoch nicht angegeben — an biß auf 1654 keine Pfarrwoh-nung u. eigener Pfarrer hier gewesen, sondern unterdessen von Herrn Samuele Heynelle, Pfarrer in Waldkirchen als ein Filial versorget worden“. — Schwere Zeit war ferner — um in unsre Tage hereinzublicken — Ausgang des Wint-ers 1888. Infolge starken Sinkens der Löhne und zeitweiligen Arbeitsmangels war die hiesige Strumpfindustrie in große Notlage, unter der vor allem die auf hölzernen Stühlen arbeitenden Strumpfwirker zu leiden hatten. Die Not war so groß, daß die Behörden helfend eingreifen mußten. Zunächst nahm sich die königliche Amtshauptmannschaft Flöha der Notleidenden an und ließ auf Kosten des Bezirksvermögens vier Wochen lang wöchentlich an drei Tagen (Dienstags, Frei-tags und Sonntags) gekochte Speisen (Fleisch und Gemüse) und Brot verteilen. Diese Spei-sungen verursachten einen Aufwand von 1200 M. Sodann überwies die Königl. Kreishauptmannschaft Zwickau der Gemeinde 600 Mk. zur Beschaffung und Verteilung von Kohlen und Saatkartoffeln. Auch Geldunterstützungen konnten gereicht werden, da dem Pfarrer von edlen Menschenfreunden reiche Gaben zur Verfügung gestellt wurden (siehe Döhler, Jahreschronik der Kirchfahrt Krumher-mersdorf über 1888, S. 14). Ein ernster Tag war ferner der 11. Mai 1890, an welchem über Krumhermersdorf ein schweres, mit wolkenbruch-artigem, langandauerndem Regen und Hagelschlag verbundenes Gewitter sich entlud, das nicht allein auf Fluren und Feldern namhaften Schaden ver-ursachte, sondern auch die Dorfstraßen, die über den Dorfbach führenden Brücken, die Ufermauern u. s. w. in einer Weise verheerte, daß die Wiederherstellung des Beschädigten anschlagsmäßig mehr als 20 000 Mk. erforderte. Doch die Gemeinde sollte noch Schlimmeres erleben. Bei weitem größeren Schaden fügte derselben der Sonntag Graudi 1898, den 22. Mai, mittags 12 Uhr sich entladende Wolkenbruch zu, der in kurzer Zeit Verheerungen anrichtete, furchtbarer noch als die durch das Hochwasser des Jahres 1890 hervorgerufenen, Verheerungen, welche den durch das Hochwasser des Jahres 1897 hier und da in